

Die Gründung des Verbandes Österreichischer Archivare

Betrachten Sie bitte meine Einleitung als *Captatio benevolentiae* gegenüber dem Bundesland Steiermark und seinen Archivaren, die die Durchführung des diesjährigen österreichischen Archivtages und der Hauptversammlung unseres Verbandes ermöglichten. Mit einem Rückblick will ich nämlich in Erinnerung rufen, daß wichtige Initiativen auf dem Gebiet der Archivistik von diesem Bundesland ausgingen, sich verwirklichen ließen, bewährt haben und ihre Früchte tragen.

Der schon 1852 in Dresden gegründete Gesamtverein der deutschen Geschichts- und Altert(h)umsvereine tagte in regelmäßigen Abständen und war durch ein „Korrespondenzblatt“ (ursprünglich *Correspondenzblatt*) von 1853 bis 1934 wissenschaftlich präsent¹. In seinen Reihen fanden sich auch Archivare und Historiker aus den österreichischen Ländern. 1879 entstand im Rahmen des Gesamtvereins auf Anregung Josephs von Zahn, der auch Organisator und Gründer des steiermärkischen Landesarchivs war, die Sektion 4 für Archivwesen und geschichtliche Hilfswissenschaften. Zahn war ihr erster Vorsitzender. Bundesdeutsche Historiker der Gegenwart betrachten diese Sektion mit Recht als „*Urzelle aller archivarischen Gemeinschaft*“ in der deutschen Geschichtslandschaft².

20 Jahre später kam es zufolge einer Anregung des Metzger Archivdirektors Dr. Wolfram auf dieser Grundlage zur Einführung der Deutschen Archivtage. 1899 fand der 1. Deutsche Archivtag in Straßburg statt, bei dem der Direktor des Haus-, Hof- und Staatsarchivs, auch Vorstandsmitglied des Gesamtvereins, Hofrat Dr. Gustav Winter, zum Ehrenpräsidenten gewählt wurde³. Wie man sieht, bestand zwischen den deutschen und den österreichischen Archivaren seit jeher ein reger und fruchtbarer Gedankenaustausch, der sich auch in der Zeit nach dem Ersten Weltkrieg fortsetzte, als Winters Nachfolger im Staatsarchiv, Ludwig Bittner, die Vorstandsmitgliedschaft weiterführte.

Ich überspringe die Zwischenkriegszeit, um die Situation zur Zeit meines Einstieges in das Archivwesen (das war im Jahre 1954) zu erläutern. Es ist naheliegend, daß ein junger österreichischer Archivar, dem

¹ Paul Zimmermann, 70 Jahre Gesamtverein der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine. Zur Tagung des Gesamtvereins in Aachen 1922, in: *Die Westmark. Rheinische Monatsschrift* 2, 1922, S. 637 ff.

² Helmuth Dahm, Entwicklung und Aufgabe berufsständischer Zusammenarbeit der Archivare in Deutschland, in: *SCRINIUM* 2, Wien 1970, S. 10 f.

³ H. Dahm, wie oben Anm. 2, S. 12 f.

in der Nachkriegszeit die Möglichkeit des Besuches der deutschen Archivtage geboten wurde, das Fehlen einer Berufsvereinigung im eigenen Land besonders stark verspürte. Zwar gab es seit 1949 die österreichischen Historikertage als deren Auftakt man Archivtage veranstaltete⁴, doch es fehlte eine Vereinigung der österreichischen Archivare, die berufsspezifische Fragen beraten, vertreten und notfalls durchsetzen konnte.

Auch in Deutschland haben sich die Archivare erst 1946/47 zu einem *Verein deutscher Archivare* zusammengeschlossen, als Berufsverband konstituiert und das Informationsblatt „*Der Archivar*“ als offizielles Organ (erster Jahrgang 1947) eingeführt⁵, aber es war augenscheinlich, daß dort eine Situation des Aufbruchs herrschte, wogegen in unserem Land (aus meiner persönlichen Sicht) eher eine resignierende, um nicht zu sagen lustlose und gleichgültige Einstellung zum Archivwesen existierte. Diese war nicht zuletzt auch bei den offiziellen Vertretern der klassischen Ausbildungsstätte für Archivare, am Institut für österreichische Geschichtsforschung in Wien, erkennbar, von denen man eine Schrittmacherfunktion für die Archivarsausbildung hätte erwarten dürfen.

Als ein (aus Wiener Sicht 1954) „*unverständlicher Weise in die Provinz abgewandelter*“ junger Archivar habe ich den Mangel an fachlicher Kommunikation in Österreich besonders stark empfunden, obgleich ich in Oberösterreich herzlich aufgenommen worden war und mit den in Linz tätigen Archivaren (hier ist die Runde um Georg Grill besonders hervorzuheben) besten Kontakt hatte. Dem jungen Stadtarchivar fehlten einfach Kontakte zu anderen Stadtarchiven, aber – und jetzt kommt die Sache auf den Punkt – davon gab es eben in Österreich nur wenige. Auf den Deutschen Archivtagen dagegen konnte ich bald mit Kommunalarchivaren Kontakt bekommen, weshalb ich mich entschloß, mit diesen gemeinsam in Linz eine Tagung zur Thematik „*Stadtarchive und Stadtgeschichtsforschung*“ vorzubereiten⁶.

Bald hatte ich, was die archivarischen Belange betrifft, Verbindungen zu den höchsten und einflußreichsten Archivaren der Bundesrepu-

⁴ Richard Blaas, Der Verband Österreichischer Archivare. Zur Geschichte seiner Gründung, in: *Der Archivar*, Mitteilungsblatt für deutsches Archivwesen, 26. Jg., 1973, Sp. 541–550. Wir merken dazu an, daß wir an Dr. Blaas den Gründungsakt des VÖA in Ablichtung überlassen haben (s. auch Blaas, a. a. O., Sp. 547, Anm. 24), zumal Dr. Blaas ja nicht über die Anfänge der Bemühungen informiert sein konnte. Zu den Archivtagen Blaas, a. a. O., Sp. 543.

⁵ H. Dahm, a. a. O., S. 17 f.

⁶ Als Linzer Stadtarchivar hatte ich die Möglichkeit, von 1955 (Augsburg) bis zu meinem Ausscheiden aus dem Archivdienst im Jahre 1976 alle Deutschen Archivtage aufzusuchen. Nur an zwei Tagungen konnte ich nicht teilnehmen: Regensburg 1961 (wegen Vorbereitung der Linzer Tagung „*Stadtarchive und Stadtgeschichtsforschung*“) und Coburg 1966 (wegen eines privaten Anlaßfalles). Über die Linzer Tagung siehe mein Protokoll in: *Historisches Jahrbuch der Stadt Linz 1961, Linz 1962*, Seiten 361 bis 433.

blik Deutschland aufgebaut, hatte die herausragenden Stadtarchivare (Meinert/Frankfurt, Schiller/Stuttgart, Schaffer/München, Moderhack/Braunschweig sowie von Roden/Duisburg) von meinen Plänen informiert und die Zustimmung der den Deutschen Archivarverband leitenden Archivare eingeholt (es waren dies damals der Generaldirektor des bayerischen Archivwesens, Dr. Wilhelm Winkler, und vor allem der Wiesbadener Staatsarchivdirektor und Gründer der Marburger Archivschule, Dr. Georg Wilhelm Sante).

Was den fachspezifischen Bereich der Städtegeschichte anlangt, standen die Verbindungen zum Initiator des Deutschen Städtebuchs Prof. Dr. Erich Keyser/Marburg a. d. Lahn, zu Dr. Jürgen Sydow (nachmals Regensburg, dann Tübingen), zu Prof. Dr. Theodor Mayer/Reichenau und zu den österreichischen Freunden und Kollegen Dr. Gilbert Trathnigg/Wels, Dr. Gertrud Gerhartl/Wiener Neustadt, Prof. Adalbert Klaar/Wien, Dr. Karl Gutkas/St. Pölten, Dr. Harry Kühnel/Krems und Landesarchivdirektor Dr. Alfred Hoffmann/Linz im Vordergrund. Große Hilfe erwuchs mir von meinem Lehrer Prof. Dr. August von Loehr und beim Präsidenten der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, Prof. DDDr. Richard Meister⁷.

Als Ergebnis der Bemühungen und „...als ein letzter Nachhall der Tradition gemeinsamer Tagungen darf wohl jener denkwürdige Archihtag in Regensburg von 1961 und die anschließend in Linz stattgefundenen, der Stadtgeschichte gewidmete Tagung – fast auch ein Archihtag – angesprochen werden.“⁸ Heute darf ich ohne Umschweife davon berichten, daß der Linzer Tagung eine von Linz und Wien ausgehende erbärmliche politische Kampagne anhaftete, die mich dem Verdacht aussetzte, eine „nationalistische großdeutsche Veranstaltung“ zu organisieren. Es waren „liebe Kollegen“, die im Bundeskanzleramt und im Außenamt interveniert hatten, um das Ärgste zu verhindern. Im Zuge von Erhebungen durch die Staatspolizei und gelegentlich meiner „Einvernahme“ durch den Linzer Bürgermeister Dr. Ernst Koref⁹ erfuhr ich (was ich für mein Recht hielt) von Außenminister Dr. Kreisky die Namen der ob meines Vorhabens verschreckten kollegialen „Patrioten“. Ihnen begegnete ich ab diesem Zeitpunkt immer mit „gebührendem“ Respekt.

Wenn man will, kann die Vorbereitung dieser Linzer Tagung als Auftakt der Bemühungen um eine gemeinsame Basis der Stadtarchivare

⁷ Die einschlägige Korrespondenz findet sich in der Amtsregistratur des Archivs der Stadt Linz.

⁸ R. Blaas, a. a. O., Sp. 544.

⁹ Bürgermeister Dr. Koref hat in meinem Beisein mit Dr. Kreisky im Außenamt telefoniert und meiner Bitte entsprochen, die Namen der Denunzianten zu erfahren. Wir waren beide sehr erstaunt, als sie uns genannt wurden. Es ist mir nicht bekannt, ob über dieses Telefonat eine Aufzeichnung besteht.

¹⁰ Wilhelm Rausch, Die Entwicklung des kommunalen Archivwesens in Österreich, in: Der Archivar, 14. Jg. 1961, Sp. 191–202.

angesehen werden. Ich hatte schon die Entwicklung des kommunalen Archivwesens in Österreich untersucht¹⁰, 1957 alle im kommunalen Archivbereich tätigen Kollegen kontaktiert und nach Linz eingeladen, um ihre Zustimmung zu meinen Plänen zu erreichen, sowie angeregt, daß sich die Kommunalarchivare im Rahmen eines noch zu gründenden Verbandes der Archivare Österreichs als eigene Sektion vereinen sollten. Als ich, wohl infolge meiner Bemühungen, im Juni 1964 als einziger Stadtarchivar vom damals obersten Gremium der österreichischen Archivare, der 1948 geschaffenen *Fachkonferenz der österreichischen Archividirektoren*, eingeladen worden war, konnte ich meine Vorstellungen erörtern und brachte somit das Thema „Archivarsverein wieder in Gang“¹¹.

Die Archividirektoren-Konferenz beschloß auf Antrag des Kärntner Landesarchivdirektors Gotbert Moro die Einsetzung eines Proponentenkomitees, das die Vorbereitung der Verbandsgründung betreiben sollte. Diesem gehörten neben dem Referenten, der die Hauptlast der Arbeit zu tragen hatte, an: Landesarchivdirektor Dr. Hans Sturmberger, Staatsarchivdirektor Dr. Rudolf Neck, Universitätsarchivar Dr. Franz Gall, Pater Dr. Emmeram Ritter, O.S.B., und Fürst Karl Schwarzenberg (nachgenannt). Eine daraufhin an 100 Archivare und Archivbeamte (auch der B-Dienst war gefragt!) Österreichs ausgesandte Fragebogenaktion brachte das ermutigende Ergebnis, daß von 75 Kollegen 73 darauf positiv reagierten und nur zwei negativ. Das Proponentenkomitee hatte somit auch von den Archivaren den Auftrag, weiterzumachen und wurde zudem vom Österreichischen Archivtag in St. Pölten (September 1964), bei dem ich darüber referierte, in seinem Vorhaben bestätigt¹².

Und nun zu einer Besonderheit, die mir, dem Referenten zu diesem Thema, von einem Kollegen, der über die Gründungsvorgänge schrieb, fast zum Vorwurf gemacht wurde. Es gab nämlich schon einmal ein Proponentenkomitee zur Gründung eines Archivarsverbandes, das von der Archividirektorenkonferenz 1955 den Auftrag erhalten hatte, alle Gründungsvorbereitungsarbeiten zu veranlassen. Von ihm wußten die „neuen Proponenten“ nichts, zumal es erfolglos geblieben und von einer Minderheit der Kollegenschaft zu Fall gebracht worden war. Das Komitee stand unter Leitung des Universitätsdozenten Dr. Hanns-Leo Mikoletzky und hatte die Landesarchividirektoren Erich Trinks (OÖ) und Rudolf Geyer (Wien), sowie Maria Woinovich als Vertreterin des mittleren Dienstes und Graf Clam-Martiniz für die Privatarchive im Gefolge. Mikoletzky hatte schon 1954 darüber referiert und von Generaldirektor Oskar Regele im Mai 1955 den Auftrag erhalten, die Sache zu betreiben. Richard Blaas berichtet darüber neben anderem:

¹¹ R. Blaas, a. a. O., Sp. 548.

¹² R. Blaas, a. a. O., Sp. 548.

„... dieser erste vielversprechende Versuch lief sich tot an den Widerständen der bei den Abstimmungen zwar in der Minderheit gebliebenen, aber ihrem Rang und ihrer Stellung nach gewichtigen Opposition einiger Archivleiter, die sich von der Zweckmäßigkeit und Notwendigkeit der Schaffung einer eigenen Standesvertretung nicht überzeugen ließen.“¹³ Die neue Konferenzleitung (Generaldirektor Dr. Gebhard Rath) hatte es nicht der Mühe wert gefunden, die 1964 eingesetzten Proponenten über die neun Jahre zuvor erfolgten Bemühungen zu informieren.

Alle Vorbereitungen und Besprechungen wurden vom Referenten gemeinsam mit den anderen Proponenten veranlaßt. In besonderer Weise machte sich Universitätsarchivar Dr. Franz Gall verdient, dessen Anregung zwar nicht die Publikation der Archivarsvereinigung, sondern deren Namen „Scriinium“ zu verdanken war. Er steuerte auch hinsichtlich des Statuts wesentliche Ideen und Passagen bei und wurde darin von Dr. Rudolf Neck in nützlicher Weise unterstützt. Aus der Retrospektive beurteilt ist es noch heute eine Freude, an die erspriessliche Zusammenarbeit zu denken, an das Miteinander und Füreinander der damals handelnden Archivare. Natürlich hatte sich mittlerweile herumgesprochen, wo dem zu gründenden Verein große Schwierigkeiten erwachsen würden, wo man Hemmschuhe zu gewärtigen hatte. Ihnen mit Augenmaß zu begegnen war oberstes Ziel. Was konnte man wohl einem leitenden Archivar entgegnen, der glaubte, die Vereinsgründung von der Zustimmung seines Landesamtsdirektors abhängig zu machen und in unserem demokratischen Land ein Beitrittsverbot seiner Direktion für alle Mitarbeiter seines Archivs aussprechen wollte; was dem Kollegen, der seinen Beitritt nur davon abhängig machen wollte, daß der neue Verein keine eigene Publikation herausbringen darf; was jenen, die in der Führungsebene des Vereins wieder nur die Spitzenbeamten unter den Staatsarchivaren vertreten wissen wollten?¹⁴

Eine besondere Strategie empfahl sich bei jenen leitenden Archivaren, die den Verein im Grunde für überflüssig hielten. Sie in das Vereinsgeschehen einzubinden schien der beste Weg zur Bewältigung der Anfangsschwierigkeit zu sein.

Es war kein Zufall, daß die konstituierende Sitzung des Vereins im Rahmen des 7. Österreichischen Archivtages am 4. September 1967 in Linz erfolgen konnte, hatte man doch von hier ausgehend viele Hürden, die der Gründung entgegenstanden, überwunden, die gedankliche und arbeitsmäßige Hauptlast getragen und die Idee energisch verfochten¹⁵. Gewiß wurden die Überlegungen der handelnden Archivare von

¹³ R. Blaas, a. a. O., Sp. 547.

¹⁴ Diese Interna werden wohl kaum in den Protokollen der Archivdirektoren-Konferenz (die mir nicht zur Verfügung standen) aufscheinen, sie sind mir aber in lebhafter Erinnerung geblieben, weil sie so „typisch österreichisch“ waren.

¹⁵ R. Blaas, a. a. O., Sp. 549 f. und Wilhelm Rausch, Gründung des Verbandes Österreichischer Archivare, in: Der Archivar, 21. Jg. 1968, Sp. 314.

einigen Seiten mit Argwohn beäugt und nicht wenige Kollegen neigten dazu, die Proponenten des Vereins als „Präpotenten“ (diese Version wurde im Verlauf der konstituierenden Versammlung geäußert) einzu-stufen. Wieder andere hielten die Bezeichnung „Manager“ (bei den Archivaren 1967 noch Ausdruck für eine im Archivfach minderwertige Person, geradezu ein Schimpfwort) für den Referenten als geeignet.

An der Gründungsversammlung im Sitzungssaal der Oberösterreichischen Landwirtschaftskammer auf der Promenade, gegenüber dem alten Landesarchiv, nahmen am Spätnachmittag des 4. September 1967 etwa 70 Archivare teil. Landesarchivdirektor Dr. Hans Sturmberger leitete die konstituierende Sitzung und das Proponentenkomitee erläuterte wesentliche Bestimmungen des Vereinsstatuts. Gründungspräsident wurde Landesarchivdirektor i. R. Hofrat Universitätsprofessor Dr. Karl Lechner, stellvertretende Präsidenten waren Staatsarchivdirektor Dr. Richard Blaas und Stadtarchivdirektor Dr. Wilhelm Rausch, Sekretär wurde Universitätsarchivar Dr. Franz Gall und Kassier Oberstaatsarchivar Dr. Rudolf Neck. Neun weitere Mitglieder des Verbandes Österreichischer Archivare (abgekürzt: VÖA) wurden dem Vorstand zugewählt, unter ihnen der Generaldirektor des Österreichischen Staatsarchivs (mit Virilstimme ausgestattet)¹⁶.

Ich habe Ihnen in gebotener Kürze aus meiner Sicht die „Gründungswehen“ des VÖA dargelegt und bin dabei bewußt nicht auf Inhalte des Statuts und auf Zielsetzungen des Vereins eingegangen. Darauf wird wohl mein Nachredner zu sprechen kommen.

¹⁶ Darüber Berichte in den Linzer Tageszeitungen: Tagblatt, 23 (71.) Jg., Nr. 205 vom 5. September 1967, Seite 7 (Neue Aufgaben für die Archivare), Oberösterreichische Nachrichten, 103. Jg., Nr. 205 vom 5. September 1967, Seite 4 (In Linz wurde Archivaren-Verband gegründet), Linzer Volksblatt, 99. Jahr, Nr. 205 vom 5. September 1967, Seite 7 (Archivare schlossen sich in Linz zusammen. Um die Anerkennung „außerakademischer“ Wissenschaftler) und Salzburger Nachrichten, 23. Jg., Nr. 205 vom 5. September 1967, Seite 4 (Archivare treten aus ihrer Klausur. In Linz Verband gegründet – Bessere Berufsausbildung). Ich danke an dieser Stelle Frau Dr. Anneliese Schweiger vom Archiv der Stadt Linz, Abteilung „Dokumentation“, für die Übermittlung der Texte sehr herzlich.